

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 49

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine alte Tradition

So bezeichnet die Presse, nicht mit Unrecht, die Praxis der französischen Gerichte, eine betrogene und gedemütigte Frau, die ihren Mann umbringt, freizusprechen. Freisprüche dieser Art sind in der Tat relativ häufig, nur handelt es sich in der Regel um weniger spektakuläre Kreise als im Fall Chevallier, und sie werden deshalb in der Auslandspresse kaum oder gar nicht erwähnt.

Es ist das alte Lied: ein Arzt heiratet eine in seinem Spital arbeitende Krankenschwester. Wahrscheinlich war sie frisch und jung. Sie ist auch heute noch keine alte Frau. Die beiden haben zwei Kinder. Außerdem hat der Mann noch etwas: er hat politischen Ehrgeiz, und er macht in relativ kurzer Zeit eine große Karriere. Er bringt es bis zum Range eines Ministers und entdeckt dann, daß seine Gattin in der Provinzstadt seinen Aufstieg nicht mitgemacht hat. Sie ist eine gute Frau und Mutter, und eine tüchtige Hausfrau. Im übrigen ist sie geblieben, was sie war: eine Kleinbürgerin mit einem Interessenkreis, der eng begrenzt ist auf den Mann, den vielgeliebten, auf die Kinder und das Haus. Das ist weiter keine Schande, aber im akuten Fall ist es unbequem. Die Frau ist eine unrepräsentative Existenz. Aber schon findet sich die Andere, die seinem jetzigen Ideal entspricht: reich, mondän, kurzum, etwas, was man zeigen kann.

Daß beide Partner dieses neuen Liebesglücks verheiratet sind, stört niemanden von den vier Beteiligten, außer der Frau Chevallier. Sie stört es nicht nur, sondern es bringt sie zu tiefster Verzweiflung. Und eines Tages erschießt sie ihren Mann.

Das Gericht spricht sie frei. Nicht nur von Strafe, sondern auch von Schuld. Ihre Verzweiflungstat war somit vollkommen gerechtfertigt.

Und wiederum drängt sich einem die merkwürdig widerspruchsvolle Haltung auf, die die französische Mentalität vielfach dem Ehebruch gegenüber einnimmt.

Ein New Yorker Theaterkritiker hat kürzlich nach einem französischen Gastspiel geschrieben, es sei geradezu rührend, mit welcher Zähigkeit selbst in der heutigen Zeit mit ihren paar anderen Sorgen Film und Theater in Frankreich dem Sujet des Dreiecks treublieben. Jeder Komödientheater, der einen Ehebruch auf die Bühne bringe, könne sich immer wieder darauf verlassen, daß das Publikum sich köstlich amüsiere. Warum also nach andern Sujets suchen?

Dem läßt sich kaum widersprechen. Nicht nur in Film und Theater, auch in der Wirklichkeit wird das Dreieck als eine erheiternde Sache par excellence betrachtet. Außer vielleicht, wenn es einem «just passiert». Aber selbst dann... Der «übergangene» Teil braucht nicht immer auch der leidende Teil zu sein. Frau Chevallier hatte sich in ihrer Verzweiflung an den Ehemann der «Andern» gewandt, der ihr lachend erwiderte, von so etwas mache man doch kein solches Aufhebens.

Dann ist sie hingegangen und hat die Spielregeln der Boulevardkomödie verletzt und hat geschossen.

Und mit einem Schlag wird der Ehebruch, «la bagatelle», zu einem Verbrechen, für das die Todesstrafe durchaus angemessen erscheint.

Das fanden die Geschwornen, das fand auch der öffentliche Ankläger, der, mehr als Formsache, eine geringfügige Gefängnisstrafe beantragt hatte, aber (wie es ja eigentlich auch seines Amtes ist) alles vorbrachte, was zugunsten der Angeklagten sprach und was ihre Tat auch in seinen Augen rechtfertigte.

Und doch — wie oft mögen dieselben Herren, im Alltag und im Theater, über so ein Dreieck gelacht haben —, solange es nicht so blutig und tragisch endete, wie im Fall Chevallier. (Daß es auch ein trauriges Ende geben kann, ohne daß es klöpft und in die Zeitung kommt, mögen sie dabei übersehen haben.)

Ich habe Courteline's «Boubouroche», der bei den Zuschauern solche Heiterkeitsstürme entfesselt, nie sehr komisch gefunden. Ich glaube, daß ihn Courteline auch nicht ganz so komisch fand, wie ihn das Theaterpublikum sieht.

Dreiecke sind viel öfter eine arge Misere, als ein zwerchfellerschütternder Witz.

Aber solch drastische Umkehrungen in der Einstellung, wie sie in diesem Freispruch zutage treten, sind — bei allem menschlichen Verständnis und Erbarmen mit der Angeklagten — äußerst gefährlich. Sie können als Freibrief gedeutet werden. Und daß dies der Fall ist, geht aus der Bemerkung hervor, welche die bedauernswerte Frau viele Wochen vor der Tat einem Bekannten gegenüber machte: kein Gericht in Frankreich würde sie verurteilen, wenn sie die Justiz in die eigenen Hände nehme.

Sie hat recht behalten.

Aber diese krassen Widersprüche in der Beurteilung einer und derselben Sache, je nach zufälligem Ausgang, machen es einem fast so schwer, die Reaktionen unserer — in manchen Dingen so sympathischen — Nach-

barn zu verstehn, wie die Gedankengänge und Ueberlegungen der Inder oder Chinesen. Man steht vor einer fremden Welt, zu der man keinen rechten Zugang findet. Bethli

Es kommt darauf an

Mein liebes Bethli! Ich muß Dir sagen, daß auch ich zu Deiner Gilde der Hängenbleiberinnen gehöre! Aber Du machst Dich so sehr lustig über Dich und Deinesgleichen. Findest Du nicht, daß Hängenbleiben am richtigen Ort und Objekt ein großer Gewinn ist? Daß Menschen, die in unsrer überaus speditiven Welt von irgendetwas so gefesselt werden, daß sie eine halbe Stunde oder mehr daran kleben bleiben, mehr Spaß haben, als die über alles hinweg Rasenden und hinweg Denkenden? Als mein Mann und ich uns in Florenz die Fresken in Santa Maria Novella, hängenbleibend und sehr gründlich, ansahen, kam energischen Schrittes ein markanter Herr daher, Buch unterm Arm, Blick nach links, Blick nach rechts, Blick nach oben, Drehung nach links, und weg war er. Es sah sehr schneidig aus und so urkomisch, daß wir, unsrer Erziehung zum Trotz, laut auf-lachten. Es hat ihn nicht gestört, und ich zweifle nicht, daß er an jenem Tag noch ganz Florenz gefressen hat. — Nun wirst Du mir entgegenhalten, daß es ein Unterschied sei, ob ich in den Ferien an schönen Bildern kleben bleibe, oder ob ich zuhause meine Pflichten vergesse. Liebes Bethli, ich muß Dir beichten, auch da kann es passieren. Beim Abstauben ist die Schreibkommode eine üble Klippe und das Büchergestell ein Matterhorn zur Ueberwindung. Dann hilft nur noch der Dampfkochtopf, und ich selbst gerate unter Dampf, bis es um 12 Uhr glücklich geschafft ist.

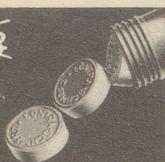
Doch ich habe zu meiner großen Erleichterung gemerkt, daß es üblere Hängenbleiberinnen gibt als Du und ich. Also laß uns Mut fassen! Wenn ich um 10 Uhr meine Kommissionentournee antrete und gegen 11 Uhr heimkehre und immer noch die gleichen Frauen schwatzend beisammen sehe, dann bin ich einigermaßen getröstet. — Ein viel größeres Verhängnis als der Trottoirrand scheint jedoch der Telefondraht zu sein. Stundenlang leierst Du die gleichen Nummerli herunter, aber dauernd hangen sie auf der andern Seite ...

Dieser Tage hatte ich einen großen Kummer. Das kommt nun einmal vor. Es war ein scheußlicher Zustand, den ich Dir nie wünsche. Kopf und Herz drehen sich nur noch um die Kümmeris, während Arme und

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



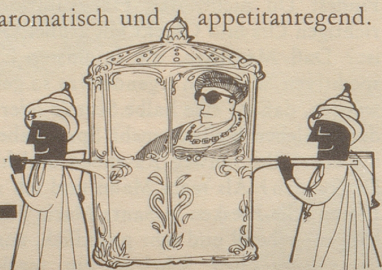
Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Maharadschas

nehmen nur einmal aus einer Tube und werfen sie dann ihren Ministern zu. Wir Schweizer jedoch finden die ganze Thomy's Senf Tube gleich wunderbar, vollaromatisch und appetitanregend.



Windeln, Bêbé- und Kinder-
wäsche, Kleidli usw. für Ihre
Kleinen, oder zu Geschenk-
zwecken, nach unserm Prinzip

Qualität + geringe Spesen
= vorteilhafter Preis!

Verlangen Sie Preisliste oder
unverbindl. Probestück bei
BABYTEX
Postfach, La Chaux-de-Fonds

NUR 1 x

schenkt uns die Natur die gesunden Augen, und diese bedürfen unserer aufmerksamen Pflege. Sind die Augen aber überanstrengt, stellt sich Flimmern oder Brennen ein, so empfehlen wir Ihnen den altbewährten **Kräuter-Augenbalsam-Semaphor** (Schutzmarke Rophaien). Die Anwendung erfolgt äußerlich, und zwar durch gewöhnliches Einreiben. Seine erfrischende Wirkung ist sofort fühlbar. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich, Flaschen zu Fr. 2.40 und Fr. 4.50.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77.**

Kaffee Tee

vom
Spezialgeschäft



MERKUR
bürgt für Qualität!

Beine ungefähr von selbst ihre Arbeit tun müssen. Man fühlt sich förmlich zweigeteilt. Da bin ich heut morgen im Zuge des Aufräumens hängen geblieben — gottseidank! Ich vertiefte mich in etwas sehr Schönes, getragen von viel Geist und Güte, und von feinstem Humor. Als ich mich wiederfand, im Lehnstuhl sitzend, Staublumpen im Schoß und besagte Schrift in den Händen, da fühlte ich mich wieder zusammengeleimt. Und nun ich diese Zeilen geschrieben habe, ist mir nochmals wohler geworden, und ich preise mich glücklich, daß es irgendwo ein Bethli gibt, das auf dem Estrich verloren geht, das einmal zwei verschiedene Strümpfe trägt und dem man darum seine Nöte abladen kann.

Trulla

Leise Stimmen

Lieber Nebi, hast Du es gerne, wenn Du allein auf der Straße spazierst und sich Deinem Rücken langsam Schritte nähern, immer hinter Dir bleiben, ohne daß sie vorbei gehen wollen? Ich auch nicht.

Wir — meine Frau, der kleine Fritzli, das Buscheli Huldrych im Wagen, und ich — spazierten auf der verlassenen Straße. Wir hörten Schritte. Dem Klange nach gehörten sie einem Mann. Er näherte sich uns. Er kam noch näher. Er hielt mit uns Schritt. Sollen wir stehen bleiben, damit er uns überhole? Ich könnte ja die Schuhe binden. Nein, das wurde schon zu oft erprobt und ist unhöflich. Nach hinten gucken? Unmöglich.

Wie sieht er wohl aus?

Wir laufen schneller. Er kommt mit!

Wir schleichen wie die Schnecken. Er schleicht auch.

Aus unserer Verlegenheit hilft uns Fritzli. Er läßt Mutters Tasche fallen. Ein guter Grund, um zu warten. Jetzt muß er uns überholen. Tatsächlich! Er kommt! Er ist auf gleicher Höhe: Zementverspritzte Dächli-
kappe, sauber rasiertes, aber finsternes, von scharfen Falten durchfurchtes Gesicht, brauner, zerrissener Kittel, dreckige, viel zu weite und ausgefranzte Ueberhosen. Auf unsern Gruß murmelt er etwas Unbestimmtes. Wie er an Huldrych, der ruhig und freundlich lächelnd im Wagen liegt, vorübergeht, hemmt der Unbekannte seinen Schritt etwas — und geht vorbei. ... Kaum ist er eine Armeslänge voraus, wendet er sich, kommt zum Wagen,

DIE FRAU

neigt sich wenig nach vorn: «Chlyses Buebli», hören wir.

Wahrscheinlich schämt er sich seiner Herzensregung, denn er strebt eiligen Schrittes von uns weg.

Aber fort kann er nicht. Das Kind hält ihn zurück. Nicht durch Schreien. Nur durch sein Da-sein.

Drei, vier Schritte vor uns zögert er, kehrt nochmals um und sucht in seinen Kitteltaschen. Jetzt ist er beim Wagen. Mit scheuer Gebärde legt er die Reste einer Tafel Schokolade hinein. «Säda, Chindli.» Lieb tönt es. ... Mit langen Schritten hastet er davon, daß er aus dem Zauberkreis des kleinen Kindes komme. Unsere Rührung und Ueberraschung gewährte er nicht, und den Dank, den wir ihm nachriefen, nahm er kaum mehr wahr.

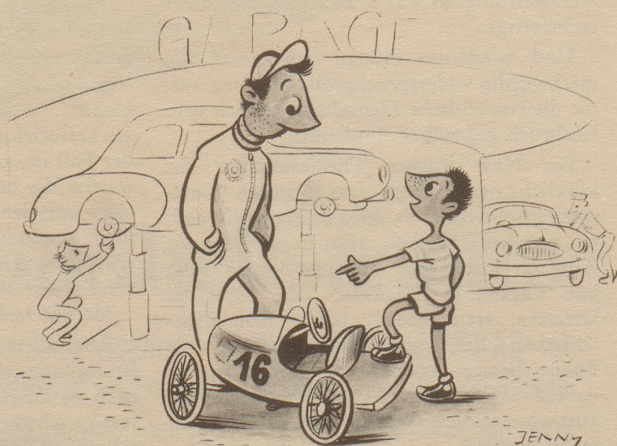
Wenn meine Frau und ich uns an die Begegnung erinnern, werden wir immer fröhlich und ein bißchen traurig. Geht es Dir auch so, lieber Nebi? Dein Fritz

Der verhinderte Aeneas

Mein liebes Bethli! Denk Dir, unser Bub heißt bloß Ruedi! Du tätest sofort meinen Seufzer verstehen, wenn Du die Vorgesichte kennen würdest. Wer glaubt wohl, daß hinter der Namenswahl meines Sohnes, Stammhalter des so seltenen Geschlechtes der Müller, gegen hundert Stunden Geistesarbeit stecken? Jetzt höre und begreife bitte, Bethli, wir wollten doch, daß unser Kind nicht verwechselt werden kann. Wenn jemand schon Müller heißt, muß er wenigstens einen originellen Rufnamen besitzen.

Sämtliche Kalender und Adreßbücher wurden systematisch durchgearbeitet (mit Randnotizen), aber nichts sagte uns zu. Da ich ein Faible habe für griechische Mythologie, dachte ich schon an Jole für ein Mädchen und Zeus für einen Knaben, aber mein Liebster wehrte sich sehr gegen ein Zeusli, es erinnere ihn an Brandstifter.

6 Monate (sechs) vergingen, bis wir nach unendlichen Diskussionen uns auf den Namen Aeneas festgelegt hatten. Von da an



„Bitte wäsche, schmiere
und dSchtüürig
naaschtele!“

ON HEUTE

sprachen wir nur noch vom Aeneassli, Aeneli oder Nasi usw. Die Jole Müller blieb jetzt entschieden im Hintergrund. - - Welche Seligkeit, liebes Bethli, als dann unser Aeneas Hermann Rudolf Müller zur Welt kam!

Stolz meldete mein Mann selbst das Erscheinen des neuen Erdenbürgers an, um empört und geknickt das Standesamt zu verlassen: Man wollte z Züri keinen Aeneas. Dabei war das doch ein so gewaltiger Held, findest Du nicht auch?

Jetzt heisst der Aeneas Ruedi.

Liebes Bethli, bitte, wasche doch diesen verständnislosen und nüchternen Standesbeamten den Kopf, aber bitte schnell, denn wir möchten halt gerne doch einen Aeneas, und der ist in einem Monat fällig.

Deine Kleopatra Müller

Verständigung

Liebes Bethli! Unsere Perle heisst Ria und sie ist wirklich und wahrhaftig eine Perle. Nur etwas kann sie nicht, und das ist Französisch.

Mein Mann und ich leisten uns den Luxus, unser Tagewerk mit einem frischen Weggli zu beginnen. Das hat nun Jahr und Tag geklappt, bis unser Lieferant sein Geschäft verkaufte. Da der neue Bäcker anfangs Mühe hatte, mit seiner Tour rechtzeitig fertig zu werden, erschien er immer erst, wenn wir schon auf dem Weg ins Geschäft waren. Natürlich hätten sich auch unsere Kinder über die Weggli gefreut, aber Du verstehst doch ...

Also bat ich Ria, dem Ausläufer zu sagen, nach halb acht Uhr brauchten wir keine Weggli mehr. Wie ich nun vom Büro nach Hause komme, sind sie zu meinem Erstaunen wieder abgenommen worden. Darüber befragt, antwortet mir Ria, der Ausläufer hätte kein Wort Deutsch verstanden und sie spreche leider ... siehe oben ... nicht Französisch. Ich überlege und frage, ob sie nicht vielleicht den kurzen Satz «Trop tard» auswendig lernen könnte. Und Ria, weil wirklich eine Perle, leuchtet auf: aber natürlich, ich sage einfach «Trottoir». Mir kann das recht sein, und am nächsten Tag erzählt sie mir strahlend, der Ausläufer hätte sofort verstanden, die Weggli wieder mitgenommen und geantwortet «Ferien» (wahrscheinlich: fait rien).

Es grüsst Dich

Deine Yvonne

Telephonbedienung

Im «New Yorker» erzählt eine junge Frau eine etwas beklemmende Geschichte, die ihr kürzlich zugestossen ist: Es handelt sich um eine junge Witwe mit einem fünfjährigen und einem zweijährigen Söhnchen, die dringend einen Posten als Sekretärin suchte. Sie hatte sich an mehreren Orten vorgestellt und wartete jetzt mit einigem Herzklopfen auf den in Aussicht gestellten Bericht. Sie getraut sich in diesen Tagen des Wartens kaum aus der Wohnung. Aber beim Kochen verbrennt sie sich die Hand und läuft rasch über den

Korridor, um sich von der Nachbarin verbinden zu lassen.

Während ihrer Abwesenheit läutet das Telefon, und Tommy, der ältere der Buben, nimmt es ab. Ein vielbeschäftigter Businessman will die Mama sprechen. «Sie ist fort», sagt Tommy. «Es handelt sich um den Sekretärinnenposten», sagt der Anrufende. «Hast du einen Bleistift und ein Blatt Papier?» «Sofort», sagt Tommy, klappert eilig herum und meldet sich dann wieder. «Also, sag der Mutter, sie solle heute noch bei mir anrufen. Schreib bitte auf: Pennsylvania 34-54.» «Ich kann nicht schreiben», sagt Tommy nach kurzem Schweigen. «Aber ich lerne es nächstes Jahr.» Der Herr ist in Verlegenheit. «Hör, Kleiner», sagt er, «ist sonst jemand zuhause?» «Klar», sagt Tommy, «der Fred. Soll ich ihn rufen?» «Ja, bitte.» Der Fred kommt ans Telefon und sagt sehr laut: «Juhu!» Dann hängt er auf. In diesem Moment kommt die Mama gerannt. «War das das Telefon?» fragt sie. «Mhm», sagt der Tommy, «aber es hat bloß einer mit dem Fredy reden wollen.»

Wider alles Erwarten hat der Businessman dann doch nochmals angerufen. Die junge Witwe ist heute seine Sekretärin. Die Geschichte des Telefondienstes in ihrem Heim hat sie von ihm vernommen. B

Haushalten

Für manche Hausfrau bedeutet gegen Ende des Monats Haushalten soviel wie Aushalten. fis

Lügen

Der Schriftsteller Toulet machte in einem Brief einmal die folgende Bemerkung: «Viele Leute lügen nie und sind deshalb doch nicht aufrichtig, sondern ganz einfach faul.»

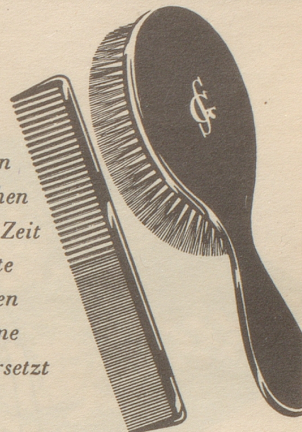
Der französische Dramatiker Edouard Bourdet, der ein feiner Psychologe war, sagte einmal zum Schauspieler Victor Boucher: «Wie soll eine Mutter nicht mühelos die Geheimnisse ihrer Tochter entdecken? Als sie gleich alt war, hatte sie die gleichen Geheimnisse, und nichts vererbt sich so wie die Art zu lügen.»

Paul Arène war ein hervorragender Erzähler und arbeitete oft sehr eng mit seinem Freund Alphonse Daudet zusammen. Letzterer klagte einmal über die Unaufrichtigkeit der Frauen. Da sagte Arène: «Bah! Die Lügen der Frauen sind so reizend, wenn man sie nicht mehr glaubt.»

Man sprach über die Güte, und jemand sagte, die Güte des Menschen müsse sich überall zeigen. «Wie richtig das ist», sagte der französische Dichter Anatole France leise. «Um gut zu sein, muß man nicht nur gewisse Wahrheiten verschweigen, sondern auch gewisse Lügen sagen.»

Man sprach einmal in einem Kreise um Bernard Shaw über die Verlogenheit der Menschen, und daß sie sich einer Wahrheitskur unterziehen sollten. «Glauben Sie?» sagte Shaw, «besser ist für die Menschen oft eine schonende Lüge als eine trostlose Wahrheit.» (Gesammelt von H. L.)

Auf vielen
Toilettetischen
werden zur Zeit
ausgediente
Haarbürsten
und Kämmе
durch neue ersetzt



Parfumerie Schindler

ZÜRICH - BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ



Vom
Arzte
empfohlen

bei Rheuma, Ischias, Nierenleiden, Erkältungen. Nur SOLIS bietet die sieben entscheidenden Vorteile:

Sofort warm
4 Wärmestufen
Sparstufe 1/2
Tastschalter
Feuchtschutz
Überhitzungsschutz
radiostörfrei
Fr. 25.-, 33.-, 41.-
in Elektro- und
Sanitätsgeschäften



...HERMES - Triumphator!